



Keinhornkühe

Global Village Warum ein Schweizer Bergbauer eine Volksinitiative für die Würde der Kuh gestartet hat

Wenn es um den Schutz von Tieren geht, sind Schweizer Gesetze durchaus drakonisch: Kanarienvögel oder Meerschweinchen einzeln zu halten ist verboten, denn sie könnten sich einsam fühlen. Hundebesitzer dürfen ihren Vierbeinern weder Schwanz noch Ohren stutzen lassen. Wer einen Goldfisch in der Toilette entsorgt, ohne ihn vorher ordnungsgemäß zu erschlagen, begeht eine Straftat. Ihr Tierschutzgesetz haben sich die Eidgenossen vor einigen Jahren selbst auferlegt, nach vielen Volksabstimmungen.

Ausgerechnet jenes Wesen aber, das mit seiner Milch mehr zu Ruhm und Reichtum des Landes beiträgt als jedes andere –



Landwirt Capaul: „Die armen Viecher können sich ja nicht wehren“

Schweizer Käse! Schweizer Schokolade! –, ist von den Tierschützern vergessen worden. Anders ist kaum zu erklären, dass neun von zehn Schweizer Kühen dasselbe Schicksal erleiden wie die meisten ihrer Artgenossen weltweit: Im Kälbchenalter werden ihnen mit einem Eisen die Hörner weggebrannt.

Der Mann, der das ändern will, lebt in einem Tal im Berner Jura-gebirge auf einem einsamen Bauernhof; ein 64-jähriger Bergbauer mit weißem Zauselbart, der aussieht wie Heidis Alm-Öhi. Er raucht eine selbst gedrehte Zigarette und trinkt Kaffee mit frisch gemolkener Milch. Am Hang grasen Kühe, sie sind braun – und sie haben Hörner. „Man muss die direkte Demokratie doch nutzen, wenn man sie schon hat“, sagt Armin Capaul, Bergbauer seit über 33 Jahren und Kämpfer für die Kuh mit Horn. Den Hof hat er seinem Sohn übergeben, er widmet sich nun nur noch der Politik: Capaul sammelt Unterschriften für eine

Volksinitiative. Er wirbt bei Messen für sein Anliegen, empfängt Journalisten und betreibt eine Website: www.hornkuh.ch. Fast 50 000 Unterschriften habe er bereits, sagt er, 100 000 muss er bis März vorlegen, damit das Schweizer Volk über seine Initiative „für die Würde der landwirtschaftlichen Nutztiere (Hornkuh-Initiative)“ abstimmen darf. Sie sieht vor, dass Landwirte, die ihren Kühen und Ziegen die Hörner lassen, finanziell entschädigt werden. Ein Anreiz, kein Verbot. Es gehe ihm nicht ums Geld, sagt Capaul, sondern um die Tiere: „Die armen Viecher können sich ja nicht wehren.“

Es gibt, was Kuhhörner angeht, ein großes Unwissen. Das Gehörn ist, anders als ein Fingernagel, keine gefühllose Materie, sondern ein empfindliches, von Blutgefäßen und Nerven durchzogenes Körperteil. Die Enthornung ist ein schmerzhafter Eingriff – und trotzdem ist er in Deutschland bei Kälbern bis zur sechsten Woche ohne Schmerzmittel erlaubt, in der Schweiz innerhalb von drei Wochen unter lokaler Betäubung. Eine Alternative wäre es, Kühe ganz ohne Hörner zu züchten. Allerdings geben solche Kreuzungen oft weniger Milch. Und Capaul schwört darauf, dass die Milch horntragender Kühe bekömmlicher sei. Der Reiz hornloser Kühe dagegen ist schlicht der, dass mehr davon in einen Laufstall passen. Deshalb sind Kuhhörner heute fast nur noch in der Werbung oder auf Postkarten zu sehen.

In seiner Anfangszeit als Bergbauer sei das noch anders gewesen, erzählt Armin Capaul. Die ersten enthornten Kühe seien ihm vor 35 Jahren begegnet. Er verbrachte damals den Sommer damit, Rinder auf eine Alm zu treiben und zu hüten. Einige davon hätten keine Hörner mehr gehabt, und auch sonst seien sie merkwürdig gewesen: „Der Weg ging geradeaus hoch, aber sie scherten ständig zur Seite aus, sie geiferten und schwitzten.“

Er habe sich damals nicht viel dabei gedacht, „die waren halt einfach ein bisschen gaga“. Aber heute ist er überzeugt, dass es der Verlust der Hörner war, der die Tiere so verwirrt hatte. In jener Zeit, als die Landwirtschaft industrialisiert und das Horn immer mehr zum Störfaktor wurde, seien auch ausgewachsenen Kühen plötzlich die Hörner abgesägt worden. „Dabei brauchen Kühe ihre Hörner nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zur Regulierung der Körpertemperatur.“

Kritiker der „Hornkuh-Initiative“ weisen darauf hin, dass schon manch ein Bauer ein Auge verloren habe, wenn eine Kuh im falschen Moment den Kopf gedreht habe. Capaul erzählt lieber eine andere Geschichte: Er habe beobachtet, wie seine Kuh Rahel mit dem Horn ganz

sanft etwas Sand aus dem Augenwinkel der Kuh Milena gekratzt habe. Und Milena sei dabei so ruhig geblieben, als wäre es ganz normal, ein Horn im Auge zu haben. Wenn ein Bauer mit seinen Kühen vertraut sei, so Capaul, seien Hörner kein Risiko. Aber genau das ist das Problem: Wie viele Landwirte kennen noch den Charakter jeder einzelnen Kuh?

So geht es beim Horn letztlich auch um die großen Fragen unserer Zeit: Wie lässt sich die Sehnsucht vieler Menschen nach einem schonenden Umgang mit Tier und Natur mit unserer industrialisierten Nahrungsmittelproduktion vereinbaren? Und was zählt die Würde der Kuh, wenn immer mehr Menschen zu ernähren sind? Capaul zieht an seiner Zigarette und bläst den

Rauch ins Tal hinab. „Eines weiß ich“, sagt er, „wenn du das Tier verstümmelst, das dich ernährt, kann diese Nahrung nicht gesund für dich sein.“ Samiha Shafy

Twitter: @samihashafy



Video: Bergbauer Capaul über die Horn-Verstümmelung

spiegel.de/sp412015bauer
oder in der App DER SPIEGEL